

btb

Ostberlin 1989. In einem Keller probt *Die Seuche*, eine Band, die Großes vorhat. Ihr einziger Fan ist zugleich ihr Manager: Äppstiehn.

Er tut, was er kann – und das ist nicht viel. *Die Seuche* spielt im Akkord bei Familienfesten und verzettelt sich mit dubiosen Geschäften. Alles zum Nutzen der Band. Doch als der Durchbruch nur noch eine Formsache ist, kommt die Wende dazwischen. Musik spielt plötzlich keine Rolle mehr. Aber geht das überhaupt?

THOMAS BRUSSIG, 1964 in Berlin geboren, hatte 1995 seinen Durchbruch mit »Helden wie wir«. Es folgten u. a. »Am kürzeren Ende der Sonnenallee« (1999), »Wie es leuchtet« (2004) und »Das gibts in keinem Russenfilm« (2015). Seine Werke wurden in über 30 Sprachen übersetzt. Thomas Brussig ist der einzige lebende deutsche Schriftsteller, der mit einem seiner literarischen Werke wie auch mit einem Kinofilm und einem Bühnenwerk ein Millionenpublikum erreichte.

Thomas Brussig

Beste Absichten

Roman

btb

Am Sonntag, dem 12. September 1976, schien über Zschopau die Sonne. Ein Spätsommertag, wie geschaffen für einen Spaziergang oder einen Ausflug in die nähere Umgebung am Fuße des Erzgebirges. Im Zschopauer Stadion, das in Wahrheit nur ein Sportplatz war, fanden die Leichtathletik-Bezirksmeisterschaften statt. Obwohl solche Wettkämpfe kaum Publikum haben, hatten sich an diesem Tag etwa zweihundert Zuschauer in einer Stadionkurve eingefunden. Der Kugelstoßer Rolf Oesterreich wollte, so hieß es, den Weltrekord brechen, der bei genau 22,00 Metern stand.

Oesterreich war ein Ausnahmeathlet. Anders als alle anderen Weltklasse-Kugelstoßer kam er nicht als Hüne daher. Wegen seiner 1,80 Meter blieb ihm ein »Sportclub« mit den hervorragenden Trainings- und Dopingmöglichkeiten verwehrt. Doch als Autodidakt hatte er sich binnen eines Jahres eine Technik aufgedrückt, die auf der ganzen Welt lediglich zwei Athleten beherrschten – die Drehstoßtechnik. Da Oesterreich zu keinem

der beiden einen Kontakt herstellen konnte, half ihm nur seine Intuition und die Fotosequenz eines Sportfotografen. Bei den Trainern des DDR-Spitzensports war die Drehstoßtechnik verpönt, weil sie als so anspruchsvoll galt, dass ein Kugelstoßwettbewerb in Drehstoßtechnik einer Lotterie glich: Kleinste Fehler wirkten sich verheerend auf die Weite aus. Diese Streuung beleidigte offenbar eine Mentalität, die von Plan und Planerfüllung lebte.

Zu den Olympischen Spielen in Montreal wurde Rolf Oesterreich nicht mitgenommen, obwohl er zuvor mit 21,45 Metern eine Weite gestoßen hatte, die Weltklasse war. Sie lag auch deutlich über der Weite, mit der in Montreal die Goldmedaille gewonnen wurde, nämlich 21,05 Meter. Da der Olympiasieger allerdings Udo Beyer hieß und aus Potsdam kam, musste niemand der DDR-Sportoberen das Gefühl haben, etwas falsch gemacht zu haben.

Die Bezirksmeisterschaft in Zschopau war keine sieben Wochen danach. Dass Oesterreich in einer eigenen Liga antrat, wurde schon beim Einstoßen klar. Die Kugeln der Athleten hinterließen nach ihrer Landung kleine Mulden, und diese Mulden ballten sich bei zwölf, dreizehn Metern. Es gab ein weiteres, viel kleineres Nest an Mulden, das deutlich dahinter lag. Und das stammte allein von Rolf Oesterreichs Kugel.

Der Wettkampf begann. Beim ersten Versuch spürte Oesterreich eine Berührung seiner Schuhsohle mit der Oberkante des Balkens, und weil sich daraus nur ein un-

gültiger Versuch entwickeln konnte, nahm Oesterreich die Kraft aus dem Stoß. Dennoch landete die Kugel weit hinter dem letzten der Kreidebögen, und die Kampfrichter konnten der Versuchung nicht widerstehen, auch diesen ungültigen Versuch zu vermessen. Es war irgendwas um einundzwanzigeinhalb Meter, was bedeutete, dass Oesterreich auch mit gezügelter Kraft weiter gestoßen hatte als der Olympiasieger.

Das allgemeine Interesse war Rolf Oesterreich spätestens jetzt sicher, und seinen zweiten Versuch sah jeder, der im Stadion war: Zuschauer, Sportler, Kampfrichter und Trainer. Jeder schaute in die Kurve, wo das Kugelstoßen stattfand. Der Mann im Ring spulte den für das Auge ungewohnten, aber doch raffinierten Bewegungsablauf ab, den er nicht nur auf dem Sportplatz Tausende Male geübt hatte, sondern auch an einsamen Bushaltestellen oder in unbeobachteten Tordurchfahrten. Jeder im Stadion spürte, dass jetzt etwas geschieht, was von einer Magie ist, wie sie nur der Sport bereithält. Nach einer Kraftexplosion, begleitet von einem Schrei, flog die Kugel. Sie flog länger, als je eine Kugel in der Luft war, und sie landete bei 22,11 Meter. Der Versuch war gültig. Jubel brandete auf, und am lautesten jubelte Rolf Oesterreich. Der erträumte Weltrekord war Wirklichkeit. Doch er wurde behandelt, als hätte es ihn nie gegeben.

Schon bei der Siegerehrung sagte der Stadionsprecher bloß, dass Rolf Oesterreich »mit einer sehr guten Weite«